



ZSI-workshop 9

© 2001

Herausgeber:

Zentrum für Soziale Innovation

A-1160 Wien, Koppstraße 116/11

Verlag:

Guthmann-Peterson

A-1130 Wien, Elßergasse 17

Tel. (+43 1) 877 04 26

Fax (+43 1) 876 40 04

D-45473 Mülheim a. d. Ruhr

Dr.-Simoneit-Straße 36

Tel. (+49 208) 70267

E-Mail: verlag@guthmann-peterson.at

Lektorat: Susi Harringer

Gestaltung des Buchumschlags:

Tasso Bogg

Druck: Melzer, Wien

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-900782-40-7

Guthmann-Peterson im Internet:

<http://www.guthmann-peterson.at>

Zentrum für Soziale Innovation

***ORGANISATION UND
SCHWERPUNKTBILDUNG FÜR
PRAXISORIENTIERTE
SOZIALWISSENSCHAFT***

Jahresbericht 2000

Inhaltsverzeichnis

<i>Vorschau statt Vorwort: Ein Bericht als Beitrag zur forschungspolitischen Diskussion</i>	3
<i>Ziele</i>	6
Leitbild	6
Stärkung der Organisation entlang inhaltlicher Schwerpunkte	8
<i>Strukturen des Instituts</i>	9
Rechtsform: Gemeinnütziger Verein	9
Vorstand	9
Organigramm	10
Beschäftigte und Personalsituation	12
Umsatz und Investitionen	14
Gebärungsübersicht	16
<i>Organisationsentwicklung</i>	17
<i>Schwerpunktbildung</i>	21
<i>Projekte</i>	28
Anzahl und Status der bearbeiteten Projekte und Studien	29
A Im Jahr 2000 abgeschlossene Projekte	30
B Im Jahr 2000 und bis in das Jahr 2001 fortlaufende Projekte	48
C Neue Projekte mit Beginn im Jahr 2000	8
D Projekte in Vorbereitung	75
<i>Kooperationen</i>	113
<i>Publikationen</i>	116
<i>Vorträge</i>	27
<i>Anhang: Statuten des Vereins „Zentrum für Soziale Innovation“ ZSI</i>	130

Vorschau statt Vorwort: Ein Bericht als Beitrag zur forschungspolitischen Diskussion

Den Bericht über das Arbeitsjahr 2000 legt das Zentrum für Soziale Innovation wie schon in den zwei vorhergehenden Jahren in gedruckter Form als Buch vor. Trotz Internet und Homepages finden Bücher weiterhin Interesse als kompakte und greifbare Information. In diesem Sinn kann der aktuelle Jahresbericht zum Nachschlagen herangezogen werden. Wir sehen in dieser haptisch erfahrbaren Zugangsmöglichkeit neben der üblichen Projektliteratur in Form von Studien, Büchern, Homepages und Online-Publikationen sowie anderen Kontakten ein spezifisches Kommunikationsmittel gegenüber Auftraggebern, Geschäftspartnern und forschungs- und wissenschaftspolitisch interessierten LeserInnen.

Damit sind bestimmte Erwartungen verbunden: Neben der Bezeichnung „Jahresbericht 2000“ trägt der Bericht auch einen inhaltlich geprägten Titel, nämlich „Organisation und Schwerpunktbildung in der praxisorientierten Sozialforschung“. Darin ist eine Botschaft enthalten, die explizit in einigen Teilen des Berichts, implizit jedoch in der Gesamtdarstellung der Entwicklung des ZSI-Konzepts zur Diskussion gestellt wird: dass nämlich Professionalisierung, Relevanz- und Effizienzgewinn im Bereich der sozialwissenschaftlichen Forschung nur gelingen kann, wenn in den facheinschlägigen Forschungsstätten gleichermaßen systematische Schritte zur Organisationsentwicklung und Schwerpunktbildung gesetzt werden.

Das Zentrum für Soziale Innovation hat sich in den letzten Jahren als multifunktionales Forschungs- und Innovationszentrum mit einer spezifischen Mischung von Leistungen in wissenschaftlicher Grundlagenarbeit und praktischer Lösungsorientierung etabliert. Der Erfolg dieser Strategie führte zu einer wachsenden Zahl von Beschäftigungsverhältnissen. Daher stellten sich zuletzt verstärkt Fragen der internen Personal- und Organisationsentwicklung sowie im Außenverhältnis Anforderungen nach klaren Funktionsprofilen und deutlich wahrnehmbaren Schwerpunkten („Kernkompetenzen“).

Sozialwissenschaftliche Forschungsstätten sind – besonders im außeruniversitären Bereich – allzu oft von Kleinheit, organisatorischer und beschäftigungsmäßiger Instabilität sowie thematisch-inhaltlicher Diskontinuität gekennzeichnet. Zu kleine Einheiten verlieren ihren Vorteil der Beweglichkeit, wenn sich zur minia-

turisierten und wenig ausgeprägten organisatorischen Struktur unsichere Arbeitsverhältnisse und rasch wechselnde Anforderungen auf Grund von sprunghaft veränderten Auftragssituationen gesellen. Hohe Flexibilität ist auf Dauer nur bei ausreichender Finanzierung der Infrastruktur für derartige Forschungseinheiten aufrecht zu erhalten. Allerdings ist die Erfüllung dieser Voraussetzung sowohl aus staatlicher wie auch aus marktwirtschaftlicher Sicht traditionell äußerst unsicher, wenn nicht überhaupt unrealistisch: Der Markt für sozialwissenschaftliche Forschung – als ausschließliches Aktionsfeld – ist nicht groß bzw. differenziert genug, um eine Vielzahl von thematisch unterschiedlichen Instituten mit entsprechend vielfältigen Grundanforderungen und Infrastrukturbedürfnissen zu tragen. Ebenso unzureichend ist, wie seit vielen Jahren wiederholt beklagt, die staatliche Förderung dieses Sektors. Verschärfend wirkt zusätzlich die Aufspaltung verfügbarer Mittel auf Grund fehlender Strategien für die Ausformung effizienter Schwerpunkte und tragfähiger Infrastrukturen.

Was von solchen Voraussetzungen ausgehend als Entwicklungsperspektive bleibt, ist das Überschreiten von organisatorischen Schwellenwerten im Sinn der Schaffung von „kritischen Größen“. Dadurch werden einerseits methodische und inhaltliche Qualität in systematisch entwickelten Themen- und Sachbereichen (Schwerpunkte), fachliche Weiterbildung des Personals und Ausdifferenzierung klar profilierter Funktionen (intern: Management, extern: Leistungsangebote), andererseits Effektivität, Effizienz durch Synergien und Stabilität sowie eine relative Reduktion der realen Infrastrukturaufwendungen (Gemeinkosten) gesichert.

In der Praxis stellt sich die Berechnung und Finanzierung von Infrastrukturkosten als dynamischer und zeitabhängiger Entwicklungsfaktor dar: Sofern keine ausreichende Basisförderung von Beginn an vorhanden ist – was der Regelfall ist –, werden von einschlägig initiativen Gruppen bzw. Personen die Gemeinkosten unrealistisch gering angesetzt oder überhaupt ignoriert, um über die Preisgestaltung wettbewerbsfähig zu sein. Das führt zu Dumpingpreisen, die allerdings organisatorische Kurzatmigkeit zur Folge haben, weil die fehlende Finanzierung aller nicht projektspezifischen Kosten (von Mieten über Büroausstattung, Geräte, Netzwerkbetreuung und Verwaltung bis hin zu Weiterbildung, Rücklagen für Abfertigungen, Überbrückung zwischen Projekten und Akquisitionsaufwendungen) nur durch drei auf Dauer unhaltbare Methoden kompensiert werden können:

- unbezahlte Mehrarbeit in einem unzumutbaren Ausmaß; sowie
- permanente Umsatzausweitung, um mit neuem Geld alte Kosten zu decken;
- oder ständiger Austausch von Personal (prekäre Arbeitsverhältnisse).

Die Pionierphase des ZSI war durch massiven Einsatz der ersten beiden dieser Methoden gekennzeichnet. Das führte gleichermaßen zu systematischem Wachstum von Beschäftigung und Umsätzen wie auch zu organisatorischem Stress. Denn dass jede dieser Möglichkeiten nur vorübergehend in Frage kommen kann bzw. auch in zunehmendem Maß rechtlich untragbar ist oder wird, liegt auf der

Hand. Als Lösung dafür bietet sich an, was in Analogie zum betriebswirtschaftlichen Konzept der Produktdiversifizierung in Produktions- und Dienstleistungssektoren als Strategie der funktionalen Differenzierung bezeichnet werden kann: durch bewusste, aber kontrollierte Vielfalt in thematischer Hinsicht wie auch – vor allem – bezüglich der Leistungsangebote kann die Finanzierungsbasis erweitert werden. Eine ständig steigende Anzahl von bearbeiteten Forschungsprojekten allein erlaubt ohne hinlängliche Basisfinanzierung *nicht* das Erreichen einer kritischen Masse. Dabei wäre in diesem Fall als „hinlänglich“ mindestens ein Drittel des Umsatzes bei einer „kritischen Masse“ von wenigstens etwa 15 MitarbeiterInnen und einem Umsatz von ca. 15 Mio. öS (oder mehr als etwa 1,1 Mio. Euro) zu definieren. Das Wachstum in solche Größenordnungen wird – auch ohne derart weitreichende Grundausstattung – erleichtert, wenn ein Institut neben Forschung „multifunktional“ auch Beratung, (Weiter-)Bildung und „Netzwerkaktivitäten“ (multimediale Vernetzung, Konferenzen und andere Veranstaltungen) anbietet.

Die Vielfalt kann und darf dabei allerdings nicht beliebig sein und würde bei ungesteuerter Ausdehnung kontraproduktiv werden (auch im Sinn wachsender Infrastrukturkosten und auf längere Sicht überbordender Bürokratie). Es bedarf daher neben adäquater organisatorischer Strukturierung auch einer klaren und immer neu adaptierten thematischen Profilierung, konkret: einer mit externer Nachfrage und intern verfügbarer Expertise (im Sinn von methodischem Know-how, thematisch einschlägiger Qualifikation und wissenschaftlicher Spezialisierung) kompatiblen Schwerpunktsetzung.

Dies wird zunehmend sowohl auf europäischer Ebene¹ wie auch in Österreich auf nationaler Ebene zu einer Standardanforderung. Für den Bereich außeruniversitärer Forschung hat bereits vor einigen Jahren selbst der größte Fisch im kleinen österreichischen Forschungsteich die Kleinteiligkeit der Forschungsszene als problematisch dargestellt, woraus zwei fundamentale Empfehlungen abgeleitet werden: Es solle eine „Reduktion der subkritischen Vielfalt zugunsten von Exzellenz-Schwerpunkten“ und eine „Bündelung der Kräfte durch Konzentration jeder Forschungsinstitution auf das, was sie jeweils am besten kann“ geben (ARCS-Jahresbericht 1998, S. 24).

Diese Schlussfolgerung kann zwar aus Sicht des Forschungszentrums Seibersdorf (Austrian Research Centers Seibersdorf – ARCS) als Argument für noch mehr

1 Etwa in den Entwürfen für das kommende EU-Rahmenprogramm für FTE (2002–2006) und in den Kommissionsdokumenten über den Europäischen Forschungsraum. Vgl. „Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament, den Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: Verwirklichung des Europäischen Forschungsraums – Leitlinien für die Maßnahmen der Union auf dem Gebiet der Forschung (2002–2006)“, KOM (2000) 612; Dokumente und Diskussion dazu: <http://Europa.eu.int/comm/research/area/html>

Konzentration im eigenen Interesse angesehen werden, hat aber nicht zuletzt allgemeine Gültigkeit für den Sektor der außeruniversitären *sozialwissenschaftlichen* Forschung. Sie müsste für diesen Bereich allerdings sogar noch drastischer formuliert und unterstrichen werden, denn Strukturprobleme und unklare Profilierung sind hier besonders stark verbreitet.

Das ZSI geht vor diesem Hintergrund seit mehreren Jahren einen Weg, der zwar erfolgreich Chancen, aber auch die unvermeidlichen Grenzen der Weiterentwicklung durch ausschließliche Eigenfinanzierung aufzeigt. Paradigmatisch wird es durch dieses Beispiel möglich, die Bedeutung außeruniversitärer sozialwissenschaftlicher Institute für die Öffentlichkeit darzustellen. Auf Grund der hier dokumentierten Strategien kann dieser Sektor vom negativen Charakter befreit werden, einseitig zuschussbedürftig und überwiegend bis vollkommen von staatlichen Subventionen abhängig zu sein. Das Gegenteil ist dadurch allerdings noch lange nicht als erwiesen anzunehmen: Die Grenzen der Unabhängigkeit von öffentlichen Förderungen treten dort zu Tage, wo es um die Aufrechterhaltung wissenschaftlicher Qualität, Entwicklung thematischer bzw. fachlicher Kompetenz, Umsetzung und Nachhaltigkeit von innovativen Ideen und nicht zuletzt um den langfristigen Bestand eines Instituts mit vorbildlichen sozialen Standards und Arbeitsbedingungen der Beschäftigten in der eigenen Organisation geht. Das Erreichen dieser Ziele hat einen Preis, der mangels Käufermarkt selbst unter der Fahne vollständiger Kommerzialisierung nicht zu erzielen wäre. Die öffentliche Hand bekommt diese Leistungen zwar nicht ohne Kosten, kann sie aber bei nachweisbar hoher Hebelwirkung zu einem sehr günstigen Preis in Anspruch nehmen – vorausgesetzt, Organisation und Schwerpunkte stimmen.

Josef Hochgerner
Wien, im Mai 2001

Ziele

Leitbild

Im aktuellen Forschungsbericht 2000 des BMBWK und des BMVIT wird das ZSI – Zentrum für Soziale Innovation als eines von zehn Referenzbeispielen für forschungspolitisch relevante außeruniversitäre Forschung in Österreich beschrieben. Die sowohl im Inland als auch im Ausland zunehmende Wertschätzung des ZSI als innovative sozialwissenschaftliche Einrichtung kommt nicht von ungefähr, sondern beruht auf einer konsequenten Weiterentwicklung eines forschungsgeleiteten Verständnisses von „sozialer Innovation“, das zwar von verschiedenen gesellschaftlichen Seiten immer wieder bemüht, aber selten in einer reflektierten Art und Weise realisiert wird. „Soziale Innovation“ wird als Veränderung von Entscheidungsabläufen durch Neuerungen entweder in der sozialen Zusammensetzung der Beteiligten, der Kommunikationsformen und -mittel oder der angewandten Regeln definiert.

Das daraus abgeleitete Basisziel des ZSI ist es, durch kreativen und professionellen Einsatz von interdisziplinären Forschungsmethoden die Lücke zwischen sozialen Bedürfnissen und zurückbleibenden gesellschaftlichen Problemlösungen einerseits und den rasch wachsenden technischen und organisatorischen Möglichkeiten der industriell entwickelten Informationsgesellschaft andererseits zu überbrücken.

Auf dieser Grundlage trägt das ZSI im Rahmen seiner Möglichkeiten zur Realisierung der während des Gipfels von Lissabon von allen EU-Mitgliedsstaaten beschlossenen ambitionierten Zielsetzung bei: Demnach soll Europa zur wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Ökonomie der Welt werden, die fähig ist, nachhaltiges Wirtschaftswachstum mit sozialem Zusammenhalt und quantitativ wie auch qualitativ hochwertiger Beschäftigung zu verbinden (Presidency Conclusions – European Council, Lisbon, 23–24 March 2000). Der Europäische Rat hat dabei unmissverständlich festgehalten, dass dies nur mit einer Strategie erreicht werden kann, in der adäquate politische Maßnahmen für eine sozial wünschenswerte Gestaltung der Informationsgesellschaft – bei massivem Einsatz von Forschung und Entwicklung – den Übergang zur wissensbasierten Wirtschaft vorbereiten.

Durch den kombinierten Einsatz von Grundlagenforschung, Wissensvermittlung und Anwendungsorientierung einschließlich konkreter Politikberatung erfüllt das ZSI eine fach- und sektorenübergreifende Schnittstellenfunktion, die zur Entwicklung einer sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltigen Wissensgesellschaft unbedingt erforderlich ist.

Das ZSI versteht sich als impulsgebendes Zentrum, wobei der Begriff „Zentrum“ nicht die Struktur des Instituts kennzeichnet, sondern eine Metapher für die Notwendigkeit ist, dass auch soziale Innovationen einen bestimmten „Ort“ zur systematischen Entwicklung in unserer Gesellschaft finden sollen. In diesem Sinne agiert das ZSI auch experimentell, wobei entsprechende aktuelle europäische Entwicklungen wissenschaftlich begleitet und reflektiert werden und der praktischen Verbreitung sozialer Innovationen ein hoher Stellenwert eingeräumt wird. Das ZSI fungiert dabei als „Mediator“ bei der zunehmend notwendigen Zusammenarbeit von sozialen Systemen und Institutionen mit jeweils unterschiedlicher Wissensbasis in Wissenschaft und Praxis. Es ist wesentlich und konstitutiv für die Konzeption des ZSI, nicht nur in einem interdisziplinären (und internationalen) Spektrum, sondern überdies wechselseitig unterstützend sowohl wissenschaftlich fundiert wie auch praktisch orientiert zu arbeiten.

Aus der Bandbreite von Themen und Projektformen ergeben sich einige Merkmale, durch die das ZSI sich von Universitäten und anderen Einrichtungen unterscheidet, die primär bis ausschließlich der fachwissenschaftlichen Forschung und Entwicklung verpflichtet sind.

- *In der Forschung: Wissen schaffen und Wissen anwenden* (abgehen von der dichotomen Gegenüberstellung von Grundlagenforschung und angewandter Forschung durch explizite Praxisprojekte). Das ZSI ist kein Institut, das seine Arbeit mit dem Abschluss von Forschungsprojekten beendet sieht.
- *In der Lehre: Entwicklung von zielgruppenspezifischen Angeboten für Aus- und Weiterbildung*. Dabei wird besonderes Augenmerk auf die europäische Dimension (transnationale Verwertbarkeit) und den Einsatz neuer Medien für zukunftsweisende Lehr- und Lernkonzepte gelegt.
- *In der Beratung: Spezifische Nutzung des wissenschaftlichen Hintergrunds*. Das eröffnet Möglichkeiten einer fruchtbaren interdisziplinären und interinstitutionellen Zusammenarbeit. Beratungsdienstleistungen für vorzugsweise öffentliche (nur fallweise auch private) Klienten werden ergänzt durch Vernetzungs-, Publikations- und Veranstaltungsaktivitäten.

Selbstverständlich bedeutet diese Unterscheidung nicht Abschottung gegenüber anderen Forschungsorganisationen, sondern bildet im Gegenteil die Grundlage für Zusammenarbeit und optimalen Einsatz komplementärer Qualitäten.

Im Hinblick auf die bevorstehende große Umgestaltung von Anforderungen, Voraussetzungen und Verwertungsbedingungen von Wissenschaft und Forschung müssen sich auch sozialwissenschaftliche Institute zeitgemäße output-orientierte Globalziele setzen. Die massivste Veränderung, auf welche die bisher überwiegend in nationalen bzw. sprachkulturellen Grenzen verharrenden Sozialwissenschaften treffen, besteht neben der Entfaltung einer globalen Informationsgesellschaft in der Überwindung der traditionell nationalstaatlichen Verfasstheit Europas.

In dieser Situation leistet das ZSI durch seine Arbeit in Forschung, Bildung und Beratung unterstützende Beiträge insbesondere zu den folgenden drei allgemeinen sozioökonomischen und forschungspolitischen Zielen:

- Förderung der sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Integration Europas durch wissenschaftliche Studien sowie praktische Umsetzungsprojekte².*
 - Inhaltliche und strategische Mitwirkung an der Vorbereitung und Implementierung des Europäischen Forschungsraums (EFR).*
 - Ausbau von Infrastrukturen, Leistungsfähigkeit und der im Vergleich zu anderen Disziplinen unterentwickelten Internationalisierung der Sozialwissenschaften.*
- Derartige Leistungen können freilich nur angeboten werden, wenn die innere Organisation des Instituts dementsprechend entwickelt wird.

Stärkung der Organisation entlang inhaltlicher Schwerpunkte

Vor dem Hintergrund der europäischen Herausforderungen und der erarbeiteten Stellung als anerkannte österreichische sozialwissenschaftliche Einrichtung hat das ZSI im Jahr 2000 damit begonnen, angemessene organisatorische und thematische Weichenstellungen zu setzen, die im Jahr 2001 implementiert werden. Ausgangspunkt dafür ist, dass es neben einer adäquaten organisatorischen Strukturierung auch einer thematischen Profilierung bedarf. Eine intensivierete Schwerpunktbildung muss sowohl mit der externen Nachfrage wie auch der intern verfügbaren Expertise (im Sinne von methodischem Know-how, thematisch einschlägiger Qualifikation und wissenschaftlicher Spezialisierung) kompatibel gehalten werden. Der Ausbau von Schwerpunkten schließt zwar weiteres Wachstum der Gesamtorganisation nicht grundsätzlich aus, verlangt aber primär eine

² „Die Zusammenarbeit von Forschergruppen aus Wissenschaft und Industrie in Europa besitzt instrumentalen Charakter für die Fortschritte der europäischen Integration ... auch für die EU-Beitrittskandidaten wird dies zutreffen.“ (R. Kneucker, „Forschungsnetzwerk Europa“; in: J. Hochgerner/A. Höglinger [Hg.], *Forschen in Europa. Soziale Dimensionen europäischer Forschung*, Wien 2000, S. 35).

Ziele

Konzentration auf bestehende Stärken. *Ziel dieses Konzentrationsprozesses ist eine Reduktion subkritischer Vielfalt zugunsten von Exzellenz-Schwerpunkten.*

Organisatorische und konzeptionelle Veränderungen in diese Richtung wurden im Jahr 2000 durch zwei wesentliche Maßnahmen eingeleitet: einerseits durch personelle Verstärkung im Bereich der Organisation, und zwar sowohl die innere Struktur (Personal, Finanzen und Controlling) wie auch die Außenwirkung (Forschungsmanagement und Marktentwicklung) betreffend, andererseits durch eine Ausrichtung der Projektarbeit nach einer inhaltlichen Bereichsgliederung, die freilich an bisher bereits bestehende thematische Schwerpunkte von ZSI-Aktivitäten anknüpft.

Dieser Prozess führte zur Definition und schrittweisen personellen Besetzung von neuen Führungsfunktionen, nämlich der Bestellung von Mag. Barbara Zuschnig (Organisatorische Leitung, ab November 2000) und von Mag. Klaus Schuch (Forschungsmanagement und Marketing, ab April 2001) sowie der Besetzung von Bereichsleitungspositionen nach einer internen Ausschreibung im Februar 2001 (vgl. dazu unten die Abschnitte über *Organisationsentwicklung* und *Schwerpunktbildung*).

Die wichtigsten Komponenten dieser Veränderungen, die zugleich Subziele und Maßstäbe für eine spätere Evaluierung darstellen, sind:

Profil – Schaffung und Vermittlung eines klar erkennbaren Profils als wissenschaftliches Institut mit ausgeprägter Praxisorientierung

Qualität – Steigerung und Sicherung der Qualität von Angeboten in allen inhaltlichen Schwerpunktbereichen und Projektformen

Management – Verbesserung interner Abläufe und Stärkung der organisatorischen Effizienz in Forschung, Umsetzung und Verwaltung

Arbeitsbedingungen – Gewährleistung von Transparenz, individuellen Entfaltungschancen und hohen sozialen Standards für die Beschäftigten

Strukturen des Instituts

Rechtsform: Gemeinnütziger Verein

Das ZSI ist ein wissenschaftliches Institut in der Rechtsform eines Vereines, der Ende 1990 durch einige Privatpersonen gegründet wurde. Auch im Jahr 2000 waren alle registrierten 43 ordentlichen Mitglieder physische Personen. Fördernde Mitglieder und Institutionen sind dem Verein bisher nicht beigetreten. Der Verein „Zentrum für Soziale Innovation“ ist auf Gemeinnützigkeit ausgerichtet. Als ordentliche Mitglieder kommen laut Statuten entweder natürliche oder juristische Personen in Frage. Institutionen, Firmen, öffentliche Einrichtungen und internationale Organisationen mit wirtschaftlichen oder wissenschaftlichen Zielsetzungen haben die Möglichkeit, als fördernde Mitglieder die Aktivitäten des ZSI zur Stimulierung von sozialen Innovationen aktiv unterstützen.

Zuwendungen an das ZSI können steuermindernd geltend gemacht werden: Der Verein Zentrum für Soziale Innovation gehört gemäß Bescheid der Finanzlandesdirektion für Wien, Niederösterreich und Burgenland zum begünstigten Empfängerkreis nach § 4 Abs 4 Z 5 lit e EStG.

Als Non-Profit-Organisation ohne private oder öffentliche Trägerinstitution ist der Verein zur Finanzierung seiner Arbeitsleistungen wie auch der dafür notwendigen Infrastruktur auf kontinuierliche Einnahmen aus der laufenden Geschäftstätigkeit und Subventionen zur Förderung wissenschaftlicher Arbeit angewiesen.

Diversifizierung von Dienstleistungen sowie ein weites Spektrum von Tätigkeitsbereichen tragen zur Sicherung von Unabhängigkeit und Beschäftigung ebenso bei wie ein Netzwerk von nationalen und internationalen Verträgen bzw. Mitgliedschaften in Konsortien und Verbänden. Dadurch werden mehrere selbständig tragfähige Standbeine für das Institut geschaffen und beständig weiter entwickelt.

Vorstand

Im ersten Halbjahr 2000 (seit 11. November 1998):

Univ.-Doz. Mag. Dr. Josef Hochgerner, Präsident/Wissenschaftlicher Leiter

Mag. Andrea Höglinger, Vizepräsidentin und Finanzreferentin

Mag. Waltraud Moritz, stellvertretende Finanzreferentin

Dipl.-Ing. Barbara Buchegger
Mag. Hubert Eichmann
Mag. Regina Haberfellner
Mag. Dr. Michael Ornetzeder

Nach einer in der Generalversammlung vom 9. Juni 2000 erfolgten Neuwahl:

Univ.-Doz. Mag. Dr. Josef Hochgerner, Präsident/Wissenschaftlicher Leiter
Mag. Dr. Hubert Eichmann, Finanzreferent
Mag. Eveline Wollner, stellvertretende Finanzreferentin
Mag. Regina Haberfellner
Mag. Christa Maad
Mag. Dr. Michael Ornetzeder

Organigramm^{*)}



*) Provisorische Darstellung („Status quo“ im Frühjahr 2001) nach Bestellung von OL und FM sowie der Einrichtung der thematischen Schwerpunktbereiche. Eine Beschlussfassung darüber und über das derzeit in Diskussion stehende offizielle Leitbild ist der Generalversammlung 2001 vorbehalten.

**) Seit einer Statutenänderung aus dem Jahr 1999 besteht die Möglichkeit, als beratendes Gremium des Vorstandes ein Kuratorium, bestehend aus fördernden Mitgliedern und anderen Institutionen, einzusetzen (Statuten, § 14). Diese Möglichkeit wurde bislang nicht realisiert.

Erläuterungen der Abkürzungen und Verantwortliche in den verschiedenen Funktionen

WL – Wissenschaftliche Gesamtleitung: Univ.-Doz. Mag. Dr. Josef Hochgerner

OL – Organisatorische Leitung: Mag. Barbara Zuschnig

FM – Forschungsmanagement und Marketing: Mag. Klaus Schuch

BL – Bereichsleitung Arbeit und Beschäftigung: Mag. Dr. Hubert Eichmann
gemeinsam mit Mag. Eveline Wollner

BL – Bereichsleitung Chancengleichheit und Integration:
Mag. Regina Haberfellner

BL – Bereichsleitung Kultur und Medien: Mag. Dr. Fritz Betz

BL – Bereichsleitung Technik und Wissen: Dipl.-Ing. Barbara Buchegger
gemeinsam mit Mag. Dr. Michael Ornetzeder

PL, WM – ProjektleiterInnen, wissenschaftliche MitarbeiterInnen (für PL im
Einzelnen s. die Projektdokumentation im Hauptteil dieses Berichts)

Technik – Erwin Rennert

Sekretariat – Sabaha Sinanovic

Beschäftigte und Personalsituation

Für die Personalentwicklung des Jahres 2000 war im Unterschied zu den Vorjahren nicht so sehr eine Erweiterung des Bestands, sondern in wesentlich höherem Ausmaß ein Austausch einer größeren Zahl von Beschäftigungsverhältnissen charakteristisch. Sieben Neueintritte stehen sechs Austritten gegenüber. Am Ende des Jahres 2000 waren 27 Beschäftigte des ZSI in einem Angestelltenverhältnis tätig. Die Beschäftigungspolitik des Instituts zielte bereits in den vergangenen Jahren darauf ab, einheitlich reguläre Dienstverhältnisse zu schaffen. Dieses Ziel wurde per 1. 1. 2000 zu 100 % erreicht und seither beibehalten: Abgesehen von Trainern oder vortragenden Experten und Lektoren in Kursen und anderen (Weiter-)Bildungsprojekten gibt es am ZSI seit Jänner 2000 nur noch Beschäftigte in Angestelltenverhältnissen, die nach dem 1999 eingeführten Gehaltsschema des ZSI bezahlt werden.

Von den 27 Beschäftigten (18 Frauen, 9 Männer) per Jahresende 2000 zählen 21 zum wissenschaftlich qualifizierten Personal für Projektarbeit, vier sind in Administration und Verwaltung (einschließlich Reinigung), sowie zwei für technische Unterstützung (Netzwerk, Server, Homepages) tätig. Drei der Bediensteten (zwei Frauen und ein Mann) befanden sich Ende 2000 in Elternkarenz, wobei zwei davon geringfügig (an einem Projekt bzw. an der technischen Infrastruktur) mitarbeiteten.

Das gesamte Beschäftigungsvolumen per Ende 2000 belief sich – unter Einbeziehung von Karenzierungen und Teilzeitbeschäftigungen – auf ein Ausmaß von 19 Vollzeitäquivalenten (VZÄ). Davon entfielen 4,75 auf „Infrastruktur“, in der Zusammensetzung definiert als Administration und Verwaltung, Technik sowie wissenschaftliche Leitung. Dies entspricht 25 % der gesamten Arbeitskapazität und einer ähnlichen Größenordnung der Personalkosten³.

Die Festigung und insgesamt sachte Ausweitung des Personalstandes wurde durch zahlreiche neue Projektabschlüsse getragen (vgl. unten „Projekte“) – eine Entwicklung, die ab der Jahreswende 2000–2001 bereits wieder eine neue Dynamik erfahren hat.

Von den aktuell – zur Zeit der Publikation des Jahresberichts im Mai 2001 – beschäftigten 31 Angestellten des ZSI (18 Frauen und 13 Männer) sind 22 AkademikerInnen, 3 Techniker, 5 MaturantInnen und 1 Hilfskraft. 23 Personen sind hauptsächlich mit der Abwicklung konkreter Projekte beschäftigt, fünf sind im kaufmännischen Bereich und der Administration engagiert, und drei weitere sind für die technische Unterstützung tätig. Darüber hinaus sind derzeit insgesamt sechs Praktikanten der FH Eisenstadt sowie einige Personen für verschiedene Tätigkeiten geringfügig beschäftigt, sodass sich die Anzahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten im Moment auf 40 beläuft. Unter Berücksichtigung der auf eigenen Wunsch angenommenen Teilzeitbeschäftigungen bzw. (Teil-)Karenzierungen liegt das Gesamtausmaß der Beschäftigung am ZSI in der Größenordnung von 23–24 Vollzeitäquivalenten.

Beschäftigtenstand des ZSI per 1. 1. 2000 und 31. 12. 2000 im Vergleich:

Angestellte*) per 1. 1. 2000 gesamt: 26	Funktion	Angestellte*) per 31. 12. 2000 gesamt: 27	Funktion
BETZ Fritz	BL	BETZ Fritz	BL
BRAUN Lydia	AV	BRAUN Lydia	AV

3 Zur vollständigen Berechnung der Gemeinkosten („Overheads“) müssen noch Mieten, Betriebskosten und nicht projektspezifische Anschaffungen sowie Verbrauchsmaterialien (Büromittel) addiert werden (vgl. unten „Umsatz und Investitionen“).

*) Dass es am ZSI keine freien Dienstverträge oder Werkverträge, sondern nur Dienstverträge nach dem Angestelltengesetz gibt, ist für ein wissenschaftliches Institut in der außeruniversitären Forschung – besonders in den Sozialwissenschaften – keineswegs selbstverständlich.

Beschäftigte und Personalsituation

BUCHEGGER Barbara	BL	BUCHEGGER Barbara	BL
		BURTSCHER Klaudia	PL
EICHMANN Hubert	BL	EICHMANN Hubert	BL
HABERFELLNER Regina	BL	HABERFELLNER Regina	BL
HOCHGERNER Josef	WL	HOCHGERNER Josef	WL
HÖGLINGER Andrea	BL		
HÖLLRIEGL Jutta	WM	HÖLLRIEGL Jutta	WM
KLAUSNER Thomas	TS	KLAUSNER Thomas	TS
		KOGELBAUER Peter	WM
KOLDAS Ayhan	WM	KOLDAS Ayhan	WM
		KOZELUH Ulrike	WM
MAAD Christa	WM	MAAD Christa	WM
MASOPUST Sylvia	WM		
MORITZ Waltraud	PL		
ORNETZEDER Michael	BL	ORNETZEDER Michael	BL
REITHOFER Susanne	BL		
		RAINER Sonja	AV
RENNERT Erwin	TS	RENNERT Erwin	TS
RIEGLER Johanna	PL	RIEGLER Johanna	PL
RUBIK Eva	WM	RUBIK Eva	WM
		SCHLADER Herbert	WM
SCHWARZ Irene	WM	SCHWARZ Irene	WM
SCHWARZ-WÖLZL Maria	WM	SCHWARZ-WÖLZL Maria	PL
SCOPPETTA Anette	PL	SCOPPETTA Anette	PL
		SINANOVIC Sabaha	AV
SOMMER-FRENZEL Johanna	K	SOMMER-FRENZEL Johanna	K
WECHSELBERGER Eveline	AV		
WEIERMAIR Cäcilia	WM	WEIERMAIR-MÄRKI Cäcilia	PL
WOLLNER Eveline	WM	WOLLNER Eveline	PL
ZIESERL Patrick	AV		
		ZUSCHNIG Barbara	OL

Die Abkürzungen für „Funktion“ im Institut bedeuten:

WL ... Wissenschaftliche Leitung

OL ... Organisatorische Leitung

BL ... Bereichsleitung

PL ... Projektleitung

WM ... Wissenschaftliche Mitarbeit

TS ... Technischer Support

AV ... Administration/Verwaltung

K ... (Eltern-)Karenz

Umsatz und Investitionen

Von den sich aus den Projektverträgen ergebenden Erlösen mussten neben den eigentlichen operativen Aufwendungen auch allgemeine Sach- und Materialkosten sowie externe Dienstleistungen und relevante Beträge in Höhe von mehr als 3,5 Mio. öS an Honoraren für nicht dem ZSI angehörende Trainer, Sprachlehrer und andere Betreuer von ZSI-Kursprogrammen und öffentlichen Veranstaltungen getragen werden.

Für die Finanzierung der Infrastruktur und der operativen Leistungen in der konkreten Projektarbeit standen demnach im Jahr 2000 insgesamt ca. 15,1 Mio. öS zur Verfügung.

Die Infrastrukturkosten (Gemeinkosten, „Overheads“) des Instituts umfassen allgemeine Aufwendungen für Betrieb, technische Voraussetzungen der Arbeit, Verwaltung, Leitung und Planung des ZSI. Diese setzen sich insbesondere aus folgenden Positionen zusammen:

– Mieten und Energie (Bürobetriebskosten)	1.067.757,00
– Betriebsausstattung und Abschreibungen früherer Anschaffungen	653.717,00
– Geldverkehr, Banken, Versicherungen und Wirtschaftsprüfer	630.105,00
– Weiterbildung und Mitgliedsbeiträge	60.820,00
– Direktes administratives Personal und Management (gemäß obiger Darstellung der Personalstruktur 1/4 der PeK) ⁴	2.532.697,00
– Analog dazu 1/4 des Büroaufwandes (Verbrauchsmaterial)	238.544,00
Summe in öS	5.183.640,00

Bezogen auf das *gesamte* Betriebsergebnis des ZSI im Jahr 2000 beläuft sich demnach der Gemeinkostenanteil – sehr „konservativ“ gerechnet – auf einen Anteil von etwa 28 %. Allerdings liegt dieser Aufwandsanteil de facto deutlich höher, wenn er (adäquater, aber immer noch ohne adäquate Berücksichtigung von Akquisitionskosten für neue Projekte) nur auf jene Einnahmen bezogen wird, die nach Abzug der organisatorisch für zahlreiche Projekte notwendigen (und selbst administrativen Aufwand erfordernden) Durchlaufposten in Höhe von ca. 3,5 Mio. öS für ZSI-eigenes Personal und Infrastruktur übrig bleiben. Von diesen ca. 15,1 Mio. öS machen die Infrastrukturaufwendungen in Höhe von 5,18 Mio. öS mehr als 34 % aus.

4 PeK = Personalkosten; nicht eingerechnet sind hier die Planungsaufwendungen für neue Projekte, Vorbereitungsleistungen bei Bewerbungen etc., die häufig als verlorener Aufwand klassifiziert werden müssen, da Anbotlegungen mit teilweise sehr hohem Ausfallrisiko verbunden sind.

Da sich Personal- wie auch Projektstrukturen von Jahr zu Jahr ebenso ändern wie der Ausstattungsbedarf, kann der Gemeinkostenanteil de facto immer erst im Nachhinein exakt errechnet und nicht eindeutig fix festgelegt werden. Es zeigt sich aber – hier wie schon in den bisherigen Jahren – wiederholt, dass Overheads in der erwiesenen Größenordnung zwischen 30 und 35 % erforderlich sind. Ein solcher Anteil muss daher in jeder Budgetplanung (projektbezogen wie auch für die jeweilige Jahresplanung des gesamten Instituts) unverzichtbar berücksichtigt werden, um eine gesunde Finanzierungsstruktur zu erreichen. Davon leitet sich das Bestreben ab, bei Projekten entweder regelmäßig 30 % Gemeinkosten in Ansatz zu bringen oder aber eine Basisförderung in dieser relativen Höhe anzustreben.

Im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung müssen auch immer wieder Investitionen – nicht nur bei der direkten Projektakquisition, sondern auch im Sinn von Räumlichkeiten und technischer Ausstattung – vorfinanziert werden.

Der wesentlichste Aufwand dieser Art im Jahr 2000 betraf eine Büroerweiterung am bestehenden Standort: In Vorbereitung auf die Integration eines großen und mehrjährigen Projekts im Auftrag der Stadt Wien („Netbridge“, siehe unten: Projekt D25) wurden ab 1. Dezember 2000 im Gebäude Koppstraße 116 zu den bisherigen Büroräumlichkeiten im Umfang von 375 m² weitere 70 m² Bürofläche angemietet. Dieses zusätzliche Büro wurde mit dem Netzwerk und der sonstigen technischen Infrastruktur des ZSI verbunden, mit insgesamt 4 Arbeitsplätzen⁵ und Einrichtungen zur Abhaltung von Besprechungen und Workshops ausgestattet.

Mit welchen Mitteln die Entwicklung der letzten Jahre bzw. im Detail im Jahr 2000 finanziert wurden, spiegeln die folgenden Aufstellungen wieder. Alle Zahlen beruhen dabei auf offiziellen Jahresabschlüssen, die seit dem Jahr 1995 von einer unabhängigen Wirtschafts- und Steuerkanzlei buchhalterisch erfasst und mit geprüften Jahresbilanzen abgeschlossen werden.

Wie durch diese Zahlen über die Veränderung der Jahresumsätze und die – durch Rechnungsabgrenzung bereinigten – Jahres-Betriebsleistungen belegt werden kann, hat das ZSI im Lauf der letzten Jahre ein bemerkenswertes Wachstum erfolgreich verkraftet.

Darüber hinaus gingen aus dem ZSI inzwischen drei eigenständige, wissenschaftlich tätige Organisationen hervor (vgl. Jahresbericht 1999, S. 20).

Die Gesamtentwicklung der letzten sechs Jahre stellt sich auf Grundlage der von der Wirtschaftsberatung Mariahilf⁶ erstellten und geprüften Jahresabschlüsse von 1995 bis 2000 wie folgt dar:

5 Zusammen mit den im Jahr 1999 im ersten Stock des Gebäudes Koppstraße 116 eingerichteten 26 Arbeitsplätzen beläuft sich die Gesamtkapazität verfügbarer Arbeitsplätze nunmehr auf 30 – die ab Beginn des Jahres 2001 bereits voll ausgelastet sind.

6 Mag. Ungerböck & Mag. Klepeisz Steuerberatungsgesellschaft m.b.H.

Finanzielle Gebarung des ZSI von 1995 bis 2000

	Umsatzerlöse	Betriebsleistung
1995	1.542.490,00	2.799.963,05
1996	4.617.688,14	7.011.101,00
1997	14.178.509,18	14.722.252,69
1998	13.038.822,19	13.671.071,34
1999	17.035.824,52	16.907.622,89
2000	18.051.778,17	18.763.632,21
Wachstumsrelation 1995:2000	1:12	1:7

Gebärungsübersicht – Einnahmen und Ausgaben im Überblick

Betriebsleistung laut Jahresabschluss 2000 in öS

Arten von Erlösen und Aufwendungen	Einnahmen	Ausgaben
Basisförderung BM:WV (ab April: BM:BWK) ⁷	1.000.000,00	
Internationale Forschungsprojekte	444.864,71	
National u. durch EU kofinanzierte Studien	4.570.662,51	
Nationale Forschungs- u. Weiterbildungsprojekte	12.036.250,95	
Bestand noch nicht verrechneter Leistungen	412.479,86	
Sonstige Erlöse	290.328,21	
Zinserträge	8.675,97	
Aufwands- u. Verzugszinsen		149.906,27
Geldverkehrsspesen		85.295,17
Versicherungen		190.374,40
Steuerberatung/Wirtschaftsprüfer		204.529,00
Mieten		1.067.756,55
Büroaufwand		954.175,04
Betriebsausstattung u. sonstige Aufwendungen		166.138,43
Abschreibungen		487.578,61
Reisekosten/Transport		412.508,29
Gehälter, Sozialabgaben, Pflichtbeiträge etc.		10.130.789,95
Honorare		3.569.914,24
Publikationen/Öffentlichkeitsarbeit/Werbung		1.283.476,01
Weiterbildung		54.470,25
Mitgliedsbeiträge		6.350,00
Summe	öS 18.763.262,21	18.763.262,21

7 Im Vergleich zu den Relationen des Wachstums der Umsätze und der Betriebsleistung seit dem Jahr 1995 (1:12 bzw. 1:7) stiegen die Absolutbeträge der Basisförderung durch das jeweils zuständige Wissenschaftsministerium nur im Verhältnis 1:3.

Organisationsentwicklung

Nach einer ganztägigen Institutsklausur vom 5. November 1999 (Supervision unter professioneller Moderation durch Josef Schneeweis) konstituierte sich eine Arbeitsgruppe zur Personalentwicklung, die bis Mai 2000 an Vorschlägen zur Sicherung und Verbesserung der Beschäftigungsverhältnisse am ZSI arbeitete. Als Resultat dieser Gruppenarbeit konnte in der Generalversammlung des ZSI am 9. Juni 2000 eine Geschäftsordnung mit differenzierten Funktionsbeschreibungen für wissenschaftliche Leitung, organisatorische Leitung, BereichsleiterInnen, ProjektleiterInnen, wissenschaftliche MitarbeiterInnen sowie technisch unterstützendes und Verwaltungspersonal verabschiedet werden.

Im Herbst 2000 erfolgte auf dieser Grundlage die Bestellung von Mag. Barbara Zuschnig zur Organisatorischen Leiterin (OL) mit primären Zuständigkeiten für Personal, interne Administration, Organisationsentwicklung, Verwaltung und Controlling.

Gleichzeitig wurden zusätzlich zwei wesentliche Grundsatzentscheidungen für die weitere Entwicklung getroffen:

- Eine Neuordnung der Bereichsgliederung nach inhaltlichen Gesichtspunkten durchzuführen und im Jahr 2001 umzusetzen. Ende des Jahres 2000 erfolgte eine interne Ausschreibung zur Besetzung der Bereichsleitungsfunktionen, was zu Beginn des Jahres 2001 nach eingehender Diskussion auf der Basis schriftlicher Bewerbungen eine Besetzung dieser Positionen ermöglichte. Die Umsetzung des Konzepts erfolgt im Zusammenhang mit einer allgemeinen Restrukturierung des ZSI-Organigramms im Lauf des Jahres 2001.
- Betrauung einer weiteren Führungskraft mit dem Aufbau einer strategischen Abteilung für Forschungsmanagement, Marketing und Marktentwicklung. Zu dieser Aufgabe gehört auch die Prüfung von Chancen für mögliche Geschäftsfelder und der Frage, unter welchen Bedingungen und Annahmen die Gründung einer eigenen ZSI-Consulting-Firma sinnvoll und erfolgreich sein könnte. Für diese Funktion wurde ebenfalls noch 2000 eine konkrete Entscheidung getroffen und Mag. Klaus Schuch ab April 2001 angestellt.

Personal- und Organisationsentwicklung dieser Art, die zur Stabilisierung und weiteren Ausgestaltung des Instituts unabdingbar ist, konnte bisher am ZSI nicht durch Basisfinanzierung für Infrastruktur und Personal abgedeckt werden. Ein Ausweg aus diesem Problem wurde in einer Organisationsform für multifunktionelle

Verwertung von unterschiedlichem sozialwissenschaftlichem Know-how (Forschung, Bildung, Beratung) gesucht und während der letzten Jahre ständig weiter entwickelt. „Multifunktionaler“ Einsatz sozialwissenschaftlichen Wissens bedeutet, dass alle Varianten von Theorie- und Anwenderwissen über verschiedene inhaltliche Bereiche (im Fall des ZSI insbesondere Arbeit, Chancengleichheit, Medien und Technologie) gebündelt und lösungsorientiert für sozial relevante Probleme eingesetzt werden.

Eine Schlüsselfrage in diesem Zusammenhang ist die bestmögliche Organisation der notwendigen Kooperation zwischen Universitäten und außeruniversitären wissenschaftlichen Instituten, um derartige multifunktionelle Plattformen zu ermöglichen.

Fächerübergreifende Kooperation zwischen universitären und außeruniversitären Einrichtungen verlangt nach den selben Voraussetzungen wie wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen Universitäten: Fachliche Schnittstellen müssen identifiziert, organisatorische und personelle Kontakte müssen effizient gestaltet werden; die Qualität der wechselseitigen Angebote muss problemadäquat sein und höchsten Ansprüchen genügen.

Auf institutioneller Ebene ist in einer solchen Kooperation allerdings eine zusätzliche Herausforderung zu bewältigen, da universitäre und außeruniversitäre Einrichtungen nicht nur unterschiedliche Rechtsgrundlagen und entsprechende Formen der Organisation, sondern auch inkompatible Finanzierungsstrukturen aufweisen. Geld für die Forschungsinfrastruktur (einschließlich der Bezahlung von nicht wissenschaftlich, sondern unterstützend tätigem Personal sowie technischer und räumlicher Ausstattung) ist im außeruniversitären sozialwissenschaftlichen Bereich bestenfalls marginal vorhanden (so auch im ZSI, in dem die Basisfinanzierung durch das BMBWK *unter* der Größenordnung der Mietkosten für die Büroräumlichkeiten liegt). Eine reine Forschungsförderung (Unterstützung der Zusatzkosten für einzelne konkrete Forschungsvorhaben) zur Durchführung von gemeinsamen Projekten zwischen einer Universität und einem außeruniversitären sozialwissenschaftlichen Institut ohne vergleichbare Grundausrüstung erlaubt daher keine dauerhaft tragfähige Zusammenarbeit.

Im Jahr 2000 konnte mit der Universität für Bodenkultur (BOKU) ein Vertrag über die Durchführung eines Pilotprojekts abgeschlossen werden, der den Bedürfnissen beider Seiten Rechnung trägt: Zwischen BOKU und ZSI wurde eine formelle Zusammenarbeit vereinbart, die sich auf Kooperationen in der nationalen und transnationalen Forschung sowie auf entsprechende Konzepte und Veranstaltungen im Bereich von Bildung und Weiterbildung bezieht. Thematische Schwerpunkte betreffen insbesondere neue Formen des Arbeitens und Lernens, Constructive Technology Assessment/CTA, Entwicklungsfragen ländlicher und städtischer Gebiete sowie Verkehr. Das ZSI bringt in diese Kooperation die Kompetenz eines sozialwissenschaftlich ausgerichteten und mit Technologiefragen

vertrauten, interdisziplinär und transdisziplinär arbeitenden Instituts in Forschung und Lehre ein. Dadurch werden für die BOKU komplementär wirkende neue internationale Netzwerke erschlossen, in die das ZSI eingebunden ist. Damit wird dem Anliegen der Universität für Bodenkultur entsprochen, zusätzliche Stärken im Bereich der Sozialwissenschaften und eine systematische Weiterentwicklung der interdisziplinären Kommunikation und Kooperation zu gewinnen.

In Abwägung dieser Positionierung und organisatorischen Ausrichtung bildet das ZSI ein wichtiges Segment der österreichischen Forschungs- und Bildungslandschaft, das sich durch eine große Dynamik und entsprechenden Erfolg auszeichnet. Dafür ist insbesondere die steigende Zahl von Beschäftigten (mit einem sehr hohen Anteil von Frauen in forschenden und leitenden Positionen) charakteristisch, wobei die finanziellen und organisatorischen Grenzen einer fast komplett projektabhängigen Selbstfinanzierung erreicht worden sind. Die aktuelle Größe von mehr als 30 Angestellten (Mai 2001) macht den Aufbau unterstützender interner organisatorischer Strukturen unverzichtbar. Desgleichen erfordern die zunehmende Komplexität des sozioökonomischen Wandels und damit einhergehende wissenschaftliche Anforderungen (Methoden, Kooperationen etc.) sowie die notwendige Sicherung der Handlungsfähigkeit im nächsten Europäischen Rahmenprogramm für FTE bzw. im Europäischen Forschungsraum *kritische Massen*. Das gilt sowohl für die Bereiche der wissenschaftlichen Expertise als auch für Forschungsmanagement und Organisation. In der Aufbauphase weniger beachtete Aspekte und Notwendigkeiten der organisatorischen Weiterentwicklung treten nunmehr als unverzichtbar in den Vordergrund.

Dazu zählen:

- Strategische Planung und Opportunity Screening
- Produkt- und Marktentwicklung
- Marketing und Marketing Communications
- Controlling
- Organisations- und Personalentwicklung

Der am internationalen Parkett zu erwartende stark ansteigende Konkurrenz- und Professionalisierungsdruck sowie die Herausforderungen, die mit einer selektiven Themenführerschaft verbunden sind, können nur mit einer erstklassigen Organisationsstruktur bewältigt werden. Forschungseinrichtungen, die den organisatorischen und administrativen Anforderungen nicht genügen (sei es auf Grund mangelnder Professionalität und/oder wegen des Fehlens von kritischen Größen im Forschungsmanagement), werden im nächsten Rahmenprogramm kaum Chancen auf Beteiligung haben und den EFR (Europäischer Forschungsraum) nicht mitgestalten können.⁸

⁸ Für Informationen zum Europäischen Forschungsraum sowie zum 6. Rahmenprogramm siehe <http://www.cordis.lu/rtd2002/>

Es ist daher Organisationsentwicklung zum effizienten Ausbau der Wissensbasis notwendig, was einerseits die innere Struktur, andererseits aber auch die Beachtung und Unterstützung des Instituts im Rahmen der österreichischen Forschungsförderung betrifft.

Die Beantwortung der aktuellen Herausforderungen und die beabsichtigte Bildung national und international relevanter Schwerpunkte erfordern professionelles Management, um die damit einhergehenden Transformationen zu bewältigen. Das ZSI hat eine kritische Schwelle erreicht: Es steht am Übergang von einer „Pionierorganisation“ zu einer über die österreichischen Grenzen hinaus Anerkennung findenden Forschungseinrichtung mit vielversprechenden Ansätzen eines Exzellenz-Zentrums. Das Management des ZSI ist sich der damit verbundenen Chancen und Risiken bewusst und hat, um die wissenschaftliche Profilierung von organisatorischen Belastungen so weit wie möglich freizuspielen, eine organisatorische Leitung (Mag. Barbara Zuschnig) installiert, die die internen administrativen Abläufe effizienter machen wird, sodass die bei zunehmendem Beschäftigungsstand wachsenden Rationalisierungspotenziale genutzt werden können.

Allerdings erhöht dies zwangsläufig, so wie andere Maßnahmen auch, die Gemeinkosten. Es wird daher zusätzlich eine Entscheidung der österreichischen Forschungspolitik darüber zu treffen sein, ob sie das ZSI in der eingeschlagenen Richtung mit einer entsprechenden Schwerpunktförderung unterstützt oder nicht. Ohne Steigerung der öffentlichen Investitionen sind die hier angegebenen Ziele als gefährdet zu betrachten; damit könnte möglicherweise für das ZSI und die österreichische sozialwissenschaftliche Forschungslandschaft eine historische Chance vertan werden.

Das ZSI hat aufgrund seiner vielfältigen Aktivitäten das Fundament für eine erfolgreiche organisatorische Weiterentwicklung samt Schwerpunktsetzung gelegt. Damit jedoch nicht nur der Anschluss an europäische Entwicklungen und die Standards europäischer Wissenschaft gewährleistet, sondern auch gezielt *Themenführerschaft* erreicht werden kann, ist weitere *Professionalisierung und Internationalisierung* des Instituts notwendig. Neben erfolgreicher Projektakquisition ist dafür zusätzlich ein starker Rückhalt durch angemessene Basisfinanzierung der Infrastrukturkosten unerlässlich und auf Grund der ausgewiesenen forschungsstrategischen Funktionen im öffentlichen Interesse auch vertretbar.

Schwerpunktbildung

Seit seiner Gründung verfolgt das ZSI als primäres Ziel, soziale Innovationen durch interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit wissenschaftlich zu fundieren und praktisch zu fördern. Durch Beobachtung, Erforschung und Entwicklung von sozialen Innovationen sollen geeignete Formen der Adaptierung und Nutzung von möglichen Neuerungen in der Gesellschaft unterstützt werden.

Dabei entstanden – zunächst auf Grund von individuell bedingten Interessen unter Nutzung gegebener Chancen zur Projektfinanzierung – thematische Bereiche, die im Übergang zur Informationsgesellschaft für Wirtschaft, Innovation, Technologie und europäische Entwicklungen besonders relevant sind. Derartige Themenbereiche berühren sich und überschneiden sich teilweise. Daher gibt es zwischen den einzelnen Bereichen auch keine strikten Abteilungsgrenzen. Es ist stattdessen durchaus möglich und erwünscht, dass manche Beschäftigte in Projekten verschiedener Bereiche arbeiten. Diese sind nicht als geschlossene organisatorische Einheiten zu sehen, sondern als themengeleitete Schwerpunkte, welche nach innen als Entscheidungshilfen die Akquisition und arbeitsteilige Zuordnung von Projekten sowie nach außen die Schärfung des Institutsprofils unterstützen:

- *Arbeit und Beschäftigung*
Analyse und Gestaltung neuer Formen des Arbeitens; Strategien zum Wandel betrieblicher Organisation; Anforderungen und Effekte von Aus- und Weiterbildung.
- *Chancengleichheit und Integration*
Unterstützung, Information und Qualifizierung zur Verbesserung der Chancen für benachteiligte Gruppen und Regionen; Gestaltung realer und virtueller Lebensräume.
- *Kultur und Medien*
Integration neuer Medien in die Alltagskultur; Konstruktion von Wirklichkeit im Medienkontext; Arbeitskonzepte, Ethik, Werte und Subjektivität in der Informationsgesellschaft.
- *Technik und Wissen*
Förderung von Wissen und Verfahren für Technikgestaltung, besonders Informations- und Kommunikationstechnologien; Entstehung, Verbreitung und Folgen von Technik.

Ausgehend von einem sozialwissenschaftlichen Ansatz und einer transdisziplinären Perspektive bietet das ZSI in diesen Bereichen Analysen und Konzepte für innovative Projekte, die ein Kontinuum von Grundlagenforschung über anwendungsorientierte Wissenschaft, Bildungsangebote und Beratung bis zu Öffentlichkeitsarbeit abdecken. Forschungsprojekte i. e. S. sind wissenschaftliche Studien in sozialwissenschaftlichem oder interdisziplinärem Kontext. Andere ZSI-Projekte enthalten entsprechend geringere Komponenten von Forschung und wissenschaftlicher Entwicklung, sind dafür aber stärker auf Umsetzung, praktische Problemlösung und öffentlich wirksame Sensibilisierung ausgerichtet.

Die jeweiligen wissenschaftlichen Leistungsanteile variieren je nach Projektart und -zielsetzung in folgenden Formen:

- *Forschung* – grundlagen- und anwendungsorientierte wissenschaftliche Studien und Evaluierung
- *Bildung* – Planung und Durchführung von Weiterbildungskonzepten und Schulungen
- *Beratung* – Verwaltungsunterstützung, Aufbau und Monitoring von Projekten und Programmen
- *Netzwerke* – Aufbau und Betreuung von virtuellen und realen Kommunikationsforen
- *Konferenzen* – öffentlichkeitswirksame Informations- und Vermittlungsarbeit

Matrix der Schwerpunktbereiche im ZSI ab 2001

Abbildung von Vorlage

Im Rahmen der thematischen Schwerpunkte stellen die Ergebnisse der verschiedenen Projektformen kumulativ wachsende Beiträge zu wissenschaftlichen und praktischen Problemlösungen für sozioökonomisch bedeutende Fragestellungen der Gegenwart und nächsten Zukunft dar.

Etwas detaillierter und beispielhaft dargestellt entstehen derartige Beiträge insbesondere aus folgenden Aktivitäten:

Forschung und Wissenschaft

Sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte im nationalen wie auch EU-Rahmen. Diese Leistungen bilden die Basis für die Wahrnehmung anderer Aufgaben und insbesondere für die Entwicklung von Angeboten in den Bereichen akademischer Lehre, beruflicher und praxisorientierter Weiterbildung, Evaluation und Politikberatung.

Lehre und Ausbildung

Entwicklung und Durchführung von Kursprogrammen für arbeitslose Jugendliche und Behinderte; z. T. wurden diese Kurse vom AMS in das Regelprogramm übernommen. Akademische Ausbildung durch den Leiter des Instituts (Universität für Bodenkultur, Universität Wien u. a.) und mehrere Lehraufträge von MitarbeiterInnen des ZSI als Universitätslektoren (Betz, Ornetzeder). I. e. S. der facheinschlägigen wissenschaftlichen Weiterbildung kann die erfolgreiche Arbeitsmarktintegration einer großen Zahl von Akademikertrainees angeführt werden.

Dokumentation und Datensammlung

In einem Telematik-Forschungsprojekt (4. Rahmenprogramm, TAP/TURA) wurde ein interaktives Informationssystem (www.municipia.at) entwickelt, das als Datenbank und Kommunikationsplattform zu Themen der Stadt- und Regionalentwicklung auch nach Ablauf der Projektförderung weiterhin funktionsfähig gehalten und erfolgreich ausgebaut wurde.

Wissenschaftliche Beratung für Verwaltung, Politik und Wirtschaft

Auswahl, Erstellung von Leistungskatalogen, Ausschreibung und Vergabeberatung zur Unterstützung und Durchführung der Osteuropaförderung (im Auftrag des BMAA, in Zusammenarbeit mit dem BMWA und österreichischen Sozialattachés).

Evaluation und Monitoring von Projekten und Programmen

Von Österreich geförderte Projekte in MOEL werden bei der Durchführung durch das ZSI begleitet und nach Abschluss evaluiert. Evaluierungsstudien wer-

den auch im nationalen Rahmen für verschiedene Maßnahmen und Förderungsstellen durchgeführt.

Expertisen und Gutachten

Bei Bedarf zu den Themen der inhaltlichen Schwerpunkte des ZSI, besonders hinsichtlich Forschungs-, Technologie- und Wissenschaftspolitik, sowie zu Fragen der Entwicklung der Informationsgesellschaft. Derartige Gutachten und Expertisen werden ebenfalls sowohl im Inland wie auch auf Anfrage für diverse europäische Institutionen in verschiedenen Ländern West- und Osteuropas erbracht.

Wissenstransfer durch Netzwerke und Konferenzen

Insbesondere durch große internationale Symposien und Workshops für vielfältige Zielgruppen (Wissenschaft, Gewerkschaften, Frauen, MigrantInnen, Roma u. a.) leistet das ZSI international beachtete Beiträge zur Meinungsbildung über neue Formen von Leben und Arbeiten in der Informationsgesellschaft sowie zur sozialen Integration. Zahlreiche kleinere Veranstaltungen, vielfältige Beteiligungen an Konferenzen und Vorträge (national und international) verstärken die Wirksamkeit von Ergebnisverwertung und Wissenstransfer.

Wie bei jeder inhaltlichen und formalen Vielfalt verlangt eine solche Situation auch in der Entwicklung eines wissenschaftlichen Instituts nach Schwerpunktbildung.

Generell gibt es in Bezug auf Forschung und Entwicklung – nicht zuletzt in den Sozialwissenschaften – eine lange Tradition der Diskussion um Schwerpunkte („Schwerpunktbildung“ bzw. „Schwerpunktförderung“, was nicht zwangsläufig gleichzusetzen ist). Dabei ist einerseits zwischen „gewachsenen“ Schwerpunkten, z. B. auf Grund bestehender wirtschaftlicher Strukturen oder infolge von kulturellen und organisatorischen Traditionen, sowie gezielt herbeigeführten Schwerpunkten zu unterscheiden. Zumeist betrifft die Auseinandersetzung die Frage „Gießkanne“ oder „Schwerpunktförderung“. Ausgeblendet bleibt dabei häufig die nicht minder wichtige Beobachtung, ob auf Grund bewusster Schwerpunktförderung in der sogenannten Forschungslandschaft tatsächlich dauerhaft lebensfähige Schwerpunkte im Sinn von lebensfähigen organisatorischen Einheiten mit entsprechenden Qualifikationen und Leistungen entstehen, die von der Schwerpunktförderung unabhängig werden. Tatsächlich sollte Schwerpunktförderung als Initialzündung bewirken, dass ein nachhaltig beständiger Schwerpunkt wächst, sodass Mittel der Forschungsförderung auch wieder frei werden, um jeweils neue Anforderungen durch zeitgemäße Schwerpunktsetzungen erfüllen zu können.

Es geht somit um ein permanentes Wechselspiel zwischen bestehenden Strukturen, gezielter Weiterentwicklung dieser Strukturen durch schwerpunktmäßige Förderung und der Beobachtung der Forschungsszene in weiterer Folge.

Innerhalb eines Forschungsinstituts selbst wiederum – wie etwa im ZSI – stellt sich diese Entwicklungslogik als schwieriger und de facto nie endender Balanceakt zwischen Ausweitung und Konzentration von Aktivitäten dar. Nicht nur um grundsätzlich zu wachsen (im Sinn von Beschäftigungs- und Umsatzsteigerung), sondern auch um bestehende Strukturen zu erhalten, effizienter und qualitativ leistungsfähiger zu machen, müssen ständig neue Projekte in verschiedenen Bereichen akquiriert und durchgeführt werden. Das birgt die Gefahr der Verzettelung und allzu sprunghafter Veränderung von Leistungsangeboten in sich, was zu einem verwaschenen Profil, oberflächlichen Qualifikationen und auf längere Sicht entsprechenden Schwierigkeiten bei der Leistungserbringung und Schrumpfung führen würde. Daher ist es unverzichtbar, die inhaltliche Konzentration auf Kernkompetenzen immer wieder gezielt herzustellen und ab einer gewissen Größenordnung von etwa 15–20 Beschäftigten entsprechende Leitungsfunktionen für inhaltliche (Schwerpunkt-)Bereiche der Institutstätigkeit auszubilden.

Diesen Prozess hat das ZSI im abgelaufenen Jahr 2000 durch Diskussion und Planung der Geschäftsordnung einerseits (Funktionsbeschreibung von Management- und operativen Funktionen) sowie die Definition inhaltlicher Arbeitsbereiche durchlaufen. Die neuen inhaltlichen Bereichsdefinitionen schließen an die bisher gewachsenen Schwerpunkte der Projektarbeiten an, und führten zu den oben bereits dargestellten Bezeichnungen *Arbeit und Beschäftigung*, *Chancengleichheit und Integration*, *Kultur und Medien* sowie *Technik und Wissen*.

Die konkreten Ziele für das laufende und das kommende Jahr, die gleichermaßen für alle Bereiche – jedoch in unterschiedlicher Wertigkeit – zutreffen, werden von den Begriffen „Professionalisierung“ und „Internationalisierung“ am besten charakterisiert, wobei beide Dimensionen als wechselseitig und von ihrer Substanz her als miteinander verbunden anzusehen sind. Um Schwerpunkte erfolgreich auszubauen, genügt es nicht, bloß mehr Projekte zu akquirieren. Es müssen die sich daraus ergebenden Arbeitserfordernisse durch qualifikationsmäßig und zeitlich verfügbare Ressourcen erfüllt und die Verteilung auf Bereiche sowie auf Projektformen (Studien, Beratung, Bildung) in Balance gehalten werden.

Zur Erfüllung dieser Voraussetzungen können die im Leitbild formulierten Globalziele in Teilziele zerlegt werden, die – den aktuellen Gegebenheiten entsprechend – wie folgt skizziert und in der praktischen Arbeit der Projektplanung und -durchführung strategisch umzusetzen sind.

Daraus ergeben sich für die Weiterentwicklung und den Ausbau von Themenschwerpunkten mit methodisch-inhaltlich hoher Qualität folgende Leitlinien:

Ausformung einiger Cluster von strategisch relevanten „Flagship-Projekten“

Solche Projekte haben mindestens zwei der folgenden Eigenschaften und sind daher für die Entwicklung des Instituts von spezifischer Bedeutung:

- Sie passen nicht nur in einen der bestehenden inhaltlichen Bereiche, son-

dem haben darin auch besondere Bedeutung, z. B. auf Grund ihres Anschluss-, Fortsetzungs-, Brücken- oder Schlusssteincharakters.

- Sie sind inhaltlich für die Zielsetzungen des ZSI von besonderer Relevanz (z. B. wegen ihrer sozialen, wissenschaftlichen oder wirtschaftlichen Funktionen; daraus kann sich u. U. auch eine Tendenz zu einem neuen Schwerpunkt ergeben).
- Sie decken mehr als eine wissenschaftliche Vollzeitbeschäftigung für einen Zeitraum von mindestens zwei Jahren ab.
- Sie haben eine Laufzeit von drei oder noch mehr Jahren.
- Sie fallen in einen Rahmenvertrag mit mindestens zwei Jahren oder unbegrenzter Laufzeit.
- Sie tragen zur nachhaltigen Qualitätssicherung und zur europäischen Themenführerschaft bei.

Ein „Flagship-Project“ dieser Art fördert nicht nur die Präzisierung des Institutsprofils, sondern erhöht auch die Planungssicherheit in Bezug auf Beschäftigungs- und Finanzierungshorizonte. Flagship-Projekte sollen für alle vier thematischen Bereiche des ZSI generiert werden und zur Bildung eines Clusters von strategischen Projekten führen. Sie werden andere (kleinere) Projekte des ZSI nicht ersetzen, sondern ergänzen. Ihr strategischer Wert ist hoch. Sie geben thematische Orientierung (Stichwort: „Themenführerschaft“), begünstigen die Bildung von Innovationskernen und die Definition von „anschlussfähigen“ Projekten. Flagship-Projekte sollen besonders in internationalen Programmen verankert werden. Eine Anbindung an die Entwicklungen des nächsten Europäischen Rahmenprogramms für FTE wird vorrangig angestrebt, wobei sowohl die Einbeziehung strategischer Projekte in den weiteren Bezugsraum von „*Networks of Excellence*“ als auch in große „*Integrierte Projekte*“ angestrebt wird.

Systematische Verbesserung der Position des ZSI in einschlägigen internationalen Netzwerken

Die mit europäischen Projekten und der Beteiligung an internationalen Netzwerken verbundene Reputation gewährleistet sowohl ständigen Informationsfluss wie auch zahlreiche Möglichkeiten zum Eintritt in neue Forschungskonsortien. Manche dieser Kooperationsformen wurden inzwischen (international, aber auch national) über die Dauer von einzelnen Projekten hinaus gehend vertraglich gesichert. Sie sind aber – insbesondere angesichts der Herausforderungen des nächsten Europäischen Rahmenprogramms für Forschung und technologische Entwicklung (FTE) bzw. des Europäischen Forschungsraums (EFR) – mit Nachdruck weiter zu entwickeln und zu gestalten.

Vorbereitung des ZSI auf das nächste Europäische Rahmenprogramm für FTE und den EFR

Das nächste Europäische Rahmenprogramm für FTE wird mit der Tradition vor-

angegangener Rahmenprogramme deutlich brechen und die österreichische Forschungslandschaft – insbesondere wegen der immer noch vorhandenen organisatorischen und thematischen Fragmentierung bei unterkritischen Größen, des Mangels an Kompetenz im Forschungsmanagement sowie der noch nicht voll entwickelten Internationalisierung – vor große Probleme stellen. Insbesondere sind davon auch außeruniversitäre (gemeinnützige) Forschungseinrichtungen betroffen. Das ZSI nimmt die Herausforderungen des Europäischen Forschungsraums und des nächsten Forschungsrahmenprogramms offensiv an und strebt eine Einbindung in internationale *Networks of Excellence* und *Integrierte Projekte* an. In diesem Zusammenhang müssen auch die Aktivitäten zur Unterstützung der Mobilität von jungen europäischen ForscherInnen verstärkt werden. Es versteht sich von selbst, dass die Herausforderungen des EFR nicht allein mit den bestehenden Kapazitäten erfolgreich bewältigt werden können. Deshalb hat das ZSI im April 2001 Mag. Klaus Schuch als Forschungsmanager bestellt – und damit auf eigene Kosten in den Ausbau der erforderlichen Kompetenz investiert.

Proaktive Produktentwicklung und Wissensvermittlung

Die Orientierung auf Kernkompetenzen soll eine nachhaltige Expertise und Exzellenz zur Folge haben, die es ermöglicht, durch gezielt angestrebte Themenführerschaft den real feststellbaren Bedarf in diesen Bereichen zu bedienen. Dies schließt natürlich Beteiligungen an Ausschreibungen mit ein, beschränkt sich aber nicht darauf, sondern berücksichtigt auch politische Absichtserklärungen und die vorausschauende Reaktion auf Handlungsbedarf (z. B. von Gebietskörperschaften, Regierungen, Interessenverbänden) sowie den offensichtlich existierenden Bedarf an Know-how und Informationsprodukten.

Als derartige Themenfelder kommen vor allem, aber nicht ausschließlich, in Betracht:

- Osterweiterung der EU
- ZSI als Inkubator für innovatives Forschungsmanagement
- Innovationsförderung in sensiblen Bereichen wie der Biotechnologie und adäquate Weiterentwicklung von sozialwissenschaftlichen Kapazitäten sowie Qualifikationen

Sozioökonomische Innovationsdefizite („Lücken zwischen Systemen“) identifizieren und durch Bildung von Innovationskernen beheben

Defizite treten in zentralen gesellschaftlichen Systemen wie etwa Arbeitsmarkt und Bildung ebenso auf wie in mehr marginalisierten Gebieten (z. B. der sozialen Integration von Minderheiten oder MigrantInnen). Durch Verknüpfung von Projekten (Studien, Beratung, Maßnahmen, Öffentlichkeitsarbeit) mit am ZSI etablierten inhaltlichen Themenbereichen werden „Innovationskerne“ gebildet.

Darunter sind Arbeitsfelder zu verstehen, an die jeweils neue Projekte – seien es Studien, Bildungsangebote oder andere Maßnahmen – angelagert werden können. In diesem Sinn verstehen wir am ZSI das, was wir „multifunktionalen“ Einsatz von Wissenschaft nennen.

Mehrwert aus „anschlussfähiger“ Forschung generieren

Ergebnisse methodisch anspruchsvoller Forschung (in der Regel problemorientiert und je nach Erfordernis interdisziplinär, kooperativ und/oder international) und wissenschaftliche Grundlagen werden in Projekte eingebracht bzw. übergeführt, die zur praktischen Lösung gesellschaftlich relevanter Fragestellungen und Anliegen beitragen. „Anschlussfähige“ Projekte dieser Art wurden bisher insbesondere etwa in Bezug auf Entwicklungen der Informationsgesellschaft, neue Formen von Arbeit, medienunterstütztes Lehren und Lernen, Migration und sozioökonomische Integration, Nachhaltigkeit, Technik und Kulturwissenschaft in großer Zahl bearbeitet und werden beständig weiter ausgebaut.

Von den identifizierten Themenschwerpunkten ausgehend ist es möglich, in Problemstellungen des Rahmenprogramms für FTE der EU, in den Strukturfonds-Programmen (ESF, EFRE, EAGFL), in Bereichen alter und neuer sozialer Konflikte auf Grund demographischer, wirtschaftlicher, ökologischer und politischer Veränderungen sowie im Kontext der Osterweiterung der EU Chancen für sozialwissenschaftliche Arbeit zu identifizieren und zu nutzen. Allerdings sind auch in diesen möglichen Nischen und Märkten die Finanzierungsbedingungen höchst unterschiedlich. Insbesondere ist mit einer deutlichen Zunahme von Transaktionskosten zu rechnen. Daher bleiben für das ZSI die Fragen nach systematischer Forschungsfinanzierung und Subventionierung der infrastrukturellen Entwicklung trotz zusätzlicher Förderungsmöglichkeiten aus Projekten weiterhin höchst aktuell. Das Fehlen projektunabhängig finanzierter Grundausstattung stellt unter den zukünftig verschärften Rahmenbedingungen eine neuralgische Erschwernis der Weiterentwicklung dar.

Zur nachhaltigen Realisierung einer inhaltlichen Konzentration auf Kernkompetenzen bietet die seit Gründung des Instituts dominante Auseinandersetzung mit Wechselwirkungen zwischen technologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen einen wissenschaftlich-konzeptionell sehr brauchbaren Anhaltspunkt. Fragen danach, wie Menschen in verschiedenen Situationen, Altersstufen und in Abhängigkeit von anderen sozialen Bedingungen Technologien nutzen, einschlägige techniksoziologische Modellbildungen und Theorien bewähren sich in der Planung von Forschungsvorhaben und tragen zur inneren Kohärenz des wissenschaftlichen Profils des ZSI bei. Verbreitet, systematisiert und qualitativ unterstützt wird dies durch die mittlerweile jahrelange systematische Einbettung des ZSI in internationale Netzwerke von Forschungsinstituten, Experten und Expertinnen verschiedener Fachrichtungen.

